

775

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementpreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn
 ab durch die Post oder durch die Expedition bezogen
einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg. —
 Ausland III. 1. — vierteljährlich
 Englische Nummer 10 Pfg.
 Erscheint wöchentlich **Samstags**.

Anzeigen
 pro gespaltene Zeilenzeile:
 Lokal-Anzeigen 25 Pfg.
 Auswärtige Anzeigen 50 Pfg.
 mit Platzvermerk 6 Pfg. mehr
 die Zeile.
 Reklame-Zeile III. 1. —
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stock.
 Telefon 6291.

No. 36 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 5. September Elfter Jahrgang. 1914

Die Fahnen heraus! — Die Fahnen heraus!

Der Ruf erschall' von Haus zu Haus:
 Die Fahnen raus! — Die Fahnen raus! —
 Ihr Jungen großer Zeiten
 Und heßt der alten Kaiserstadt,
 Die doch ein Herz für Deutschland hat,
 Ein feilich Kleid bereiten! —
 J. B. Müller-Herfurth.

Ein jeder Deutsche ward' zum Dichter.

Im Schwald rauscht's von Heldenliedern,
 Und in den Tannen klingt es fort,
 Ein jeder Deutsche ward' zum Dichter,
 Und zum Gedichte jedes Wort.

Das Lied entrafte sich dem Busen
 Und geht einber in Schild und Wehr,
 Denn's schweigen heutzutage die Mäusen
 Im Völkerriege längst nicht mehr.

Das Herz, das nur profaisch fühlte
 Und nur an Zahlen hat gedacht,
 Wird' durch die weishevollen Stunden
 Zum Dichterherzen über Nacht.

Wie sich der heilige Geist um Pfingsten
 Ergossen über eine Welt,
 Ergoß der deutsche Geist in Liedern
 Vom Rhein sich bis zum fernen Belt.

Es singen Kinder mit und Greise
 Aus unbewußtem, hell'em Drang,
 Und manche Hand schau' hehre Lieder,
 Die nie vorher das Plectron schwang.

Drum schmät' mir nimmer den Poeten,
 Der zu der Leher stürmisch griff,
 Als um die Fahnen und Standarten
 Das Wei der ersten Kugel piff.

Im Schwald rauscht's von Heldenliedern,
 Und in den Tannen klingt es fort,
 Ein jeder Deutsche ward' zum Dichter,
 Und zum Gedichte jedes Wort!
 J. B. Müller-Herfurth.

Die englischen Großmäuler Ritshener und French.

Die Engländer, welche, aus ihrer Haltung zu schließen,
 die tatkräftige Unterstützung ihrer Genossen und
 Mitverbinder nicht sehr ernst genommen zu haben scheinen,
 machen eigentlich einen komischen Eindruck.

Schon der erste Akt des Dramas forderte die Kritik
 heraus, als General French nach Paris ging und den
 Krieg in so sorgloser Weise mit einem opulenten Frühstück
 einleitete, daß man sich fragen mußte, ob der „glorreiche“
 General eigentlich eine Ahnung von dem habe, was seinen
 Landsleuten und ihren Verbündeten bevorstehe.

Man kann sich, angesichts der geleerten Sektflaschen
 der Meinung nicht verschließen, daß er geglaubt habe,
 es handle sich wirklich um einen Spaziergang nach Berlin,
 an dessen Möglichkeit auch die dummen, verblichenen
 Belgier dachten.

In den Heiterkeitserfolg des Generals French
 teilte sich auch Lord Ritshener, der die lächerliche Behauptung
 aufstellte, die britische Dogge, die ich schleunigst in
 den britischen Schweinehund umnannte, werde selbst
 dann, wenn die Heere der Franzosen und Russen vernichtet
 seien, fortzukämpfen und den verhaßten Deutschen die
 Kriegsbedingungen diktieren. — Dem „berühmten“
 Burenbeleger scheint in der Tat alles Verständnis dafür
 abhanden gekommen zu sein, wie sehr er sich vor
 der Welt mit solchen Tiraden lächerlich machte. — Wenn
 es mit dem Maul und dem Telegraphen getan wäre,
 ständen die Soldaten des Dreiverbandes mißsam den
 von ihnen bereingeklegten und im Stiche gelassenen
 Belgiern nicht nur in Berlin, sondern schon in Breslau,
 München und Wien.

Mit dem Maul, mit dem Maul
 Läßt sich's in modernen Kriegen,
 Wie Lord Ritshener ein wird' seh'n,
 Auf die Dauer doch nicht liegen,
 Dazu brauchet man die Büchse,
 Sonst gibts Wische, sonst gibts Wische.

Mit dem Maul, mit dem Maul,
 Kann man wohl ein Weib belören,
 Aber um im Feld zu liegen,
 Braucht man die Kanonenschöben,
 Lansen, Säbel und die Büchse,
 Sonst gibts Wische, sonst gibts Wische.

Mit dem Maul, mit dem Maul,
 An dem Tisch, wo Weine rinnen,
 Soll man wie es French getan,
 Nicht den kleinsten Krieg beginnen,
 Auch nicht in dem Arm der Schilde,
 Sonst gibts Wische, sonst gibts Wische.

Soeben erschienen.

Glammende Lieder aus schwerer Zeit

von
J. B. Müller-Herfurth.

Preis 50 Pfg.

Ein Teil des Reingewinns ist für das „Rote Kreuz“ bestimmt.

Verlag der Resha-Gesellschaft
 Frankfurt a. M.

Mit dem Maul, mit dem Maul —
 French und Ritshener laßt' euch sagen —
 Wird man Deutschland nach dem Kriege
 Diesmal ganz gewiß nicht schlagen,
 Nach der Arbeit unter Büchse
 Wird man ohnmächtig wachen.

Hoffentlich so kräftig, daß die gemeinen Spitzbuben von
 Jenseits des Kanals neben dem gänglichen Verluste
 ihres Prestiges, auch noch den ihrer Kolonien zu be-
 lagern haben werden.
 J. B. Müller-Herfurth.

Blutige Rosen.

Mägdlein, Mägdlein weine nicht,
 Weil dein Schatz geschieden,
 Als im Leben Vaterland
 Noch die Rosen blühen.

Mägdlein, laß die Augenlein dein,
 Laß sie nicht, die blauen,
 Weil der Liebe zog ins Feld,
 Mit Krystall betauen.

Mägdlein, Mägdlein weine nicht,
 Wenn die Sternlein glühen,
 Weil in weiter, weiter Fern
 Blut'ge Rosen blühen.

Mägdlein, laß die Augenlein dein
 Nicht mit Tau sich schmelzen,
 Solltest du den Liebsten auch
 Nie ans Herz mehr drücken.

Mägdlein, Mägdlein weine nicht,
 Wo in wilden Wäldern,
 Soviel rote Rosen sich
 Für dein Volk entblättern.

J. B. Müller-Herfurth.

Hut ab vor dem Herzog von Alba.

Als Herzog Alba eintr in furchtbewegten Tagen
 Mit seinem Schwert ganz Belgien niederschlug,
 Ging durch die Welt ein namenloses Klagen
 Und auf zu Gott stieg mancher grause Fluch,
 Doch rächen er an Albas wilden Horden
 Und an ihm selber mög' das viele Vorden.

Verwehnt schritt Alba durch die Weltgeschichte
 Und alles spudte sein Gedächtnis an,
 Sei es in Prosa, sei es im Gedichte,
 Weil seines Wirkens dornenvolle Bahn
 Frei von Gefühl und frei von allen Schwächen
 Sich stellte dar als blutiges Verbrechen.

Dein' lern' ich milder über Alba denken,
 Der Egmont's Haupt für König Philipp nahm
 Und viele tausend Belgier ließ henken,
 Seit von der Wahlstatt mir die Kunde kam,
 Wie diese Bestien sich in vielen Dingen,
 Weit mehr wie Alba eintr, an uns vergingen.

Für jeden Belgier, den er nicht erschlagen
 Und nicht für jeden, den er niederschlug,
 In jenen längst vergang'nen Schredenlagen
 Treff' ihn der Nachwelt, der Geschichte Fluch;
 Und nun vergeht, daß ich vor Albas Größe
 Bewund'rungsvoll mein deutsches Haupt entblöße.
 J. B. Müller-Herfurth.

Die Notlage der kleinen Fabrikanten.

In den Kreisen der kleinen und mittleren Fabrikanten,
 namentlich denjenigen der Metallwaren-
 Branche, wird sehr darüber geklagt, daß die Rohmaterial-
 Händler seit Ausbruch des Krieges sehr rücksichts-
 lose Zahlungsbedingungen eingeführt haben und nur
 gegen Vorbereinsendung des Betrages oder gegen Nach-
 nahme Material abgeben. — Bedenkt man, daß die großen
 Kupfer- und Messing-Werke, sowie auch die Groß-
 händler dieser Materialien fast ohne Ausnahme über
 viele Millionen verfügen, so kann man dieses Vorgehen
 nur auf das tiefste beklagen, denn die Arbeitslosigkeit
 wird dadurch nur ganz erheblich gesteigert. — Unter
 den kleinen und mittleren Fabrikanten sind die wenigsten
 — selbst in Friedenszeiten — in der Lage, von
 dem Kassen-Stonto bei Bedarf ihres Bedarfes in Roh-
 materialien Gebrauch zu machen, indem sie innerhalb
 30 Tagen bezahlen. Die meisten dieser Leute laufen
 gegen 3 Monate unter Verzicht auf den Kassen-Stonto,
 denn ihr Kapital steht in der Fabrikerrichtung und den
 Kassenständen. Das wenige flüssige Geld müssen sie
 zurücklegen, um die Löhne immer prompt zahlen zu
 können. Nun möchte ich fragen, wie sollen die Leute,
 die jetzt ihre Kassenstände viel schwerer als sonst berein-
 bekommen, auf einmal in der Lage sein, die Materialien
 im Voraus zu zahlen. — Ein kleinerer Lieferant
 würde sich scheuen, derartige Zahlungsbedingungen
 plötzlich einzuführen, weil er fürchtet, den Kunden zu
 verlieren; das Großkapital sagt aber: „Was liegt mir
 daran, der kommt schon wieder.“

Burenwolf du bist gerächt!

Dingetredt auf blut'gem Sande
 Liegt, wie auf sich selbst ein Dorn!
 Weil es Deutschlands Kraft verlannte,
 Das perfide Albion,
 Schmutz'ger Krämer falsche Weise
 Wird vernichtet im Gefecht,
 Und aus Transdal hing es leise:
 „Burenwolf, du bist gerächt!“

Nächtlich flühet es aus Gräbern
 Feig entsetzter Burenkran'n,
 Gott ließ dieses Volk von Strebern
 Niedertreten und verbau'n,
 Dieses Volk, das frech verhöhte
 Menschentum und Völkerecht
 Und sich unbeflegbar wählte:
 „Burenwolf, du bist gerächt!“

Auch in Jandiens Palmenbainen,
 Wo der Britte raubt und stiehlt
 Und für sich und für die Seinen
 Selbst in Fürstengrüften wählt,
 Klingt in's Klirren brit'cher Vande
 Dem aufgehenden Geschlecht
 Aus geweihtem Priesterstande:
 „Burenwolf, du bist gerächt!“

In dem Pharaonenströme,
 Wälderleer und sonnenheiß,
 Flühet's in die Sandatome
 Weiter Wästen hoffend, leis
 Von Befreiung, und von ferne
 Rauscht's, wie nahendes Gefecht,
 Von gesunk'nen Brittenheerne:
 „Burenwolf, du bist gerächt!“

J. B. Müller-Herfurth.

Eduard, der Stänker.

Diese Schandtat war feiner würdig, Die Idee der
 Verschönerung gegen die europäische Kultur war keine
 Originalidee, sein „geistiges Eigentum“. Der Mann,
 der so viel lieben konnte, war hart im Gassen. Sein
 Haß gegen alles Gute und Schöne kam klementer zum
 Ausdruck, als er jene Verschönerung gegen Deutschland-
 Oesterreich-Ungarn anstellte, die nun, überreif ge-
 worden, so viel Elend über die Welt bringt. Was konnte
 auch Gutes von einem Mann kommen, der als Prinz
 von Wales, als zukünftiger König eines Weltreiches,
 sich als Pariser fühlen zu müssen glaubte und dem
 „Zug seines Herzens“ dadurch Ausdruck gab, daß er,

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
 Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst 4. Zell

Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder




jeder Metamorphose fähig, nicht nur heimlich war in den vornehmsten und lustigsten Salons des Seine, Babels. Auch die dunkelsten Quartiere des Pariser perverten Verbrechertums kannten „Edi“, den Erben der englischen Krone. Wohl hat ein höherer Wille seinen Taten ein Ende gesetzt. Nur wenige Jahre waren ihm als König beschieden, zu wenige, um ihm selbst noch die Folgen seines Tuns fühlen zu lassen. Nun ist die Saat gereift, die seine Hand gesät hat.

Schnellfeuer! — Drei Patronen.

Die Burenbesieger kamen heran,
Um für die Russen, die schlechten,
Und der Franzosen Nebensache
Und die eigene Kasse zu sechten. —
Sie wirbelten vorwärts im Sonnenschein,
Beschützt von ihren Kanonen
Und laut erklang es in unserm Reih'n:
„Schnellfeuer! — Drei Patronen!“

Die drei Patronen rasten hinaus,
Maschinengewehre ertönten
Und nieder sanken in Blut und Graus
Die ans Regerebesiegen Gewöhnten. —
Und wieder rasten die Kotten heran,
Franzosen, Briten, Ballonen,
Und wieder klang es auf blutiger Bahn:
„Schnellfeuer! — Drei Patronen!“

Und als das Blei in die Reihen fuhr,
Da machten sie kehrt, die Reiter,
An deutscher Ruhe, an deutscher Travour,
Verfälschten die hämischen Reider. —
Sie rasten zurück! — Sie stürmten davon,
Den Briten klang, den Ballonen
Und Obr, auch den Herrn Franzosen der Ton:
„Schnellfeuer! — Drei Patronen!“

J. B. Müller-Herfurth.

Franzosen, Russen und Briten vor Gericht.

Sieh ich auf Gottes Richterstuhl,
Anstatt, daß mit Gedichten
Ich meines Dasein Traum verbringe
Und hätt' für ihn zu richten,
So spräch' ich über Herr und Knecht
Franzosen, Briten, Russen Recht.

Den Russen spräch' ich zwar nicht frei,
Doch ich erkläre offen,
Ich sieh ihn straflos ausge'n, weil
Er meerschütendecks besoffen,
Denn auf dem ganzen Erdencrund
Ist Vollheit ein Strafausflußgrund.

Dem Franzmann gäh' ich 'nen Serweis,
Wie in den Richterstuben
Man heutzutage zu geben pflegt
Ihn unertwach'nen Suben,
Die man bei uns laut und latent
Bekanntlich dumme Jungen nennt.

Den Briten aber nähm' ich vor,
Und um ihn recht zu schrecken,
Häßt er dem deutschen Michel hübsch
Die Stiefelsohlen ledern,
Und noch etwas, was leider man
In Wort und Schrift nicht sagen kann. —

J. B. Müller-Herfurth.

Ein Frankfurter und die Brüsseler Deutschenmörder.

Der frühere Inhaber des „Café Crapheur“ auf der Reil, Hans Dannhof, wandte sich nach Aufgabe seines Geschäftes nach Brüssel und fing dort eine Bar an, die sehr gut ging und ihm Gelegenheit gab, schon lange vor Ausbruch des Krieges den ganz ungläublichen Haß der Belgier gegen die Deutschen kennen zu lernen und außerdem zu konstatieren, daß die Franzosen relativ viel anständiger über Deutschland dachten, wie die als Meuchelmörder entlarvten Untertanen des Heldenkönigs Albert. —

Bei Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen dem Staat im Westenlakenformat und Deutschland mußte Dannhof, dessen Anwesen selbstverständlich, wie so viele andere deutsche demoliert wurde, flüchten, er und seine Frau waren sicher gelüht oder auf das Schwerte mißhandelt worden, wenn nicht im Augenblick, als sich die belgische Räuberbande gegen sein Etablissement in Bewegung setzte, ein wolkenbruchartiger Regen gefallen wäre, der die Verbrecher von der Straße segte. — Diese von einem günstigen Zufall herbeigeführte „Gefechts-pause“ benutzte Dannhof, um sich mit Frau und Kind zu retten. — Er flüchtete in dem niederdrückenden, durch belgische Nachrichten verursachten Bewußtsein, daß unser Kaiser erschlagen, der Kronprinz schwer verwundet, die Russen in Berlin, die Franzosen in Elsch-Lothringen und Deutschland völlig zermalmt sei. — Um so größer sei seine Freude gewesen, als er bei Passieren der deutschen Linien die Wahrheit erfahren und die Erstürmung von Lüttich vernommen habe. —

Auf eine Frage über den belgischen Mob antwortete Dannhof, unter solchen dürfe man sich nicht etwa das Lumpengefindel vorstellen, wie man es von Paris aus kenne, nein, die sogenannten besseren Bürger, Leute, die zu den besitzenden Massen gehörten, seien

hauptsächlich diejenigen gewesen, die sich so furchtbar frevelhaft an den Deutschen vergingen. — Dannhof hat nur das nackte Leben gerettet und freut sich natürlich über alle Mäßen, daß es unsere Truppen den belgischen Nordbrennern so gründlich besorgten. Für sein zersplittertes Eigentum wird das mit so viel Blut und Mutschuld beladene belgische Volk natürlich aufzukommen haben. —

Die Burenbesieger bei St. Quentin.

Mit Burenbesiegerübermut,
So sind sie herangeritten,
Das blühende Schwert in schnelliger Faust
Und den „Union Jack“ in der Mitten.
Sie glaubten, sie hätten's mit Regern zu tun
Und lachten beim Advancieren,
Denn sie sahen im Geiste die deutsche Arme
Vernichtet und retirieren.
Sie lachten und lachten! Da flog es heran
Totbringend in ihre Kolonnen
Und die Reiter, sie sanken ins zitternde Gras,
Zu Ende war es mit Scherz und Gespöß,
Der Ernst, er hatte begonnen. —

Und nochmals rief die Trompete zum Kampf
In der Geschütze wildem Gebader
Und wieder rasten im Sturme heran
Die glänzend bezahlten Geschwader.
Sie bluteten alle am Kopf, an der Brust,
Die niederstürzenden Reiter,
Und über die sterbenden Brüder hinweg
Attaktierten die britischen Reiter. —
Sie riefen verzweifelt: „Hurra! Hurra!“
Halb stehend in ihren Sitten
Und warfen sich mit Bersekerwut
Entgegen den deutschen Schützen. —

Und die Salve sie fiel zum andern Mal
In Englands stolztrotzige Kotten,
Und der Dritte, der froche Dritte rief aus
Wie einst vor dem Bur, dem bigotten.
Kein Halten gab es jetzt mehr, kein Steh'n,
Ein Laufen war es, ein Rennen,
Und der Dritte, er lernte zum ersten Mal
Genauer den Deutschen kennen.
Nach London aber wurd' telegraphiert:
„Gewaltiger Sieg! — Zurückadvanciert.“ —

J. B. Müller-Herfurth.

Nun bleibt aber auch deutsch!

Deutschland hält eine Art Auster. Und das ist gut, denn wir waren auf dem besten Wege im ausländischen „Dreck“ zu erstickn. Es ist ganz merkwürdig, wie rasch es auf einmal zum Gemeingut aller geworden, daß es für die Deutschen eine Schande ist, hinter ausländischen Rodenarbeiten einberzurennen, daß wir Eitel waren, als wir vor den ausländischen Studienkommissionen hochtönende Phrasen schwangen, gleich als kämen sie zu uns als Lehrmeister, nicht als Schüler, daß es eine Verrücktheit war zu glauben, deutscher Stahl und anderes sei nur dann wert gekauft zu werden, wenn sie uns England als Ursprungsland vorfügen usw. Der Krieg ist da wirklich ein reinigendes Gewitter, reinigend und erfrischend nach verschiedenen Richtungen hin, reinigend insbesondere inbezug auf die ausländischen „Schlacken“, die deutsches Wesen seit Jahrzehnten verhungern. Sie wären nach zu ertragen gewesen, wenn in unseren vielgeliebten Nachbarländern, die jetzt mit uns im Krieg leben, für deutsches Wesen sich ein ebenso aufnahmefähiger Boden gefunden hätte, wie bei uns fremdes Wesen. Wer aber nur mit der Nasenspitze über die Grenze gekommen, weiß, daß dort auch die Luft hermetisch abgesperrt ist, damit sie von den Bazillen des Deutschtums nicht infiziert wird. Ach, daß es doch immer so bliebe und der Deutsche und das Deutsche bei den Deutschen nicht wieder im Kurse hinter den Franzosen und Engländern eingereicht würden! Wir fürchten aber wohl nicht mit Unrecht, daß die Besserung trotz der ernstlichen Einsicht keine dauernde ist, denn das Uebel sitzt bereits sehr tief. Trotzdem wollen wir die Zeit nützen und trachten, hinauszuschmeißen, was nur immer möglich.

In nachahmenswerter Weise werden die französischen Firmenschilder übertrücht, englische Hölse in belgische verwandelt und was dergleichen Umkrempelien mehr sind. Sogar dem bei uns sehr eingebürgerten Adieu will man „Lebe wohl“ sagen. Und unsere verschiedenen Kennns, Annns, Kells, Vettss, Nannetten, Annetten und sonstigen Kofetten? Sollen die bei der allgemeinen Austreibung im Lande bleiben dürfen? Hoffentlich erst recht nicht, denn es gibt nichts edelhafteres, als wenn sich deutsche Eltern schämen, ihren deutschen Kindern deutsche Namen zu geben. Wie wirkt es in diesen Tagen geradezu abstoßend, wenn in den Zeitungen zu lesen, daß der Leutnant im soundsovielten Infanterieregiment sich mit der Kelly oder Rimi oder Lisette Soundso vermählt hat! Wir möchten meinen, es hätte ihm die Kehle zusammenzuzünnen müssen, als er zum Jawort ansetzte, um ein Weib mit französischem oder englischem Aufnamen für immer als die Seinige anzuerkennen. Kaum glaublich, aber es stand zu lesen: In Deutschland kamen jetzt noch nach dem 2. August Kinder zur Welt, für die von ihren Eltern deutsche Namen nicht würdig erachtet wurden und denen man deshalb die Namen Mary und andere beilegte. Nicht

genug damit, man hat auch noch das Bedürfnis gefühlt, solche Tatsachen „hochertreit“ der staunenden Welt bekannt zu machen.

Weg mit diesem ausländischen Firtelanz! Gaufler und Gauflerinnen, Kunstretterinnen und Zauberkünstler mögen sich mit ausländischen Namen schmücken, aber deutsche Männer und Frauen, deutsche Kinder sollen deutsche Namen tragen. Ausländische sollen in den amtlichen Verzeichnissen überhaupt nicht mehr geführt werden dürfen. Weg mit diesen ausländischen Namen, mit dieser Verhuzung deutscher Namen! Auch den Franzosen und Engländern, ebenso den Russen fällt es nicht ein, ihren Kindern deutsche Namen zu geben und deren Kimbus mit deutschem Klang aufzupolieren. Darum wollen auch wir deutsche Männer und Frauen sei, aber keine deutschen Affen. —

Vor, in und nach der Schlacht.

Wenn die Schwerter klingen,
Die Kanonen singen,
Und am Berg entlang
Tönt Zepfelfingelang,
Geht es vereint
Ned auf den Feind.

Wenn aus Schützengraben
Sich die Läufe heben
Und die Front entlang
Rast der Geschosse Klang,
Flüchtet vereint
Jagend der Feind. —

Wenn nach blutigem Reigen,
Die Geschütze schweigen,
Tönt dem Heer entlang
Der Wacht am Rhein-Gesang
Dankend vereint
Schrecklich dem Feind. —

J. B. Müller-Herfurth.

Ein Engländer über Grey und Churchill.

Ich danke Ihnen, schreibt ein fünfzehn Jahre in Deutschland lebender Engländer an einen deutschen Geschäftsmann, für Ihre freundlichen Zeilen vom 22. August. Ich hatte bis zum letzten Augenblick fest geglaubt, daß England sowohl Deutschland als auch den anderen Mächten gegenüber nur „bluffen“ wollte, um einer Frankreich verprochenen „moralischen Unterstützung“ zu genügen, als Gegenleistung für die Verzichtleistung Frankreichs auf Ägypten. Daß Grey und Churchill es fertig bringen würden, England in einen Krieg gegen Deutschland zu verwickeln, war mir undenkbar, zumal es für jeden, der einmal aus seinem Geburtsort herausgekommen ist, klar auf der Hand lag, wo Englands wirkliche Interessen liegen. Rußland ist Englands größter Widersacher, der England in Ägypten, Indien usw. ernstlich bedroht. Grey ist in Persien so oft von Rußland betrogen worden, daß der Mann wahnsinnig sein muß, Rußland weiter zu trauen und noch dazu verstärken zu wollen. Churchill ist ein gewissenloser, ehrgeiziger, aber leider begabter und energischer Mann, der es mit Grey verstanden hat, den anscheinend charakterstarken König Georg und das englische Volk zu überrumpeln, nachdem allerdings das Volk durch die berühmte Harmdortschke Presse — Times, Daily Mail usw. — tüchtig bearbeitet wurde.

Daß das Volk mit dem Kriege trotzdem im allgemeinen nicht einverstanden war, beweist am besten, daß drei Kabinettsminister sofort abdankten.

England hat nach meiner Überzeugung einen ungeheuren moralischen Fehler gemacht und sich sowohl politisch als lautmännlich gründlich verrecknet. Was würde wohl aus den Kulturvölkern werden, wenn es gang und gäbe werden sollte, zu versuchen, jeden unbehaglichen Wettbewerber totzuschlagen oder totschlagen zu lassen? —

Are you downhearted? — Seid Ihr niedergeschlagen?

Are you downhearted? — fragte sie
In Boulogne, die englische Infanterie,
Und: No! — so replizierte
In Burenbesiegerübermut
Die „holze“ britische Landeshut
Großmäulig und — — — retirierte. —

Are you downhearted? — sang das Heer
Des giftigen Krämervolks nicht mehr,
Nachdem wir's in zwei Tagen
Bei St. Quentin auf blutigem Feld
Mit unserem Vajonette gestellt
Und kräftig niedergeschlagen. —

Are you downhearted, Albion, —
Fragt jetzt mit Rüllet und mit Dobn
Das Volk dich der Germanen,
Das rief hernieder in den Dreck
Den gottverfluchten „Union Jack“
Und die französischen Fahnen. —

J. B. Müller-Herfurth.

Feldpostkarte.

Für Frankreich unser Heer,
Für Rußland die Feuerweh. —

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

Die Tripleentente.

Schnaps, Absinth und Whisky
Jagen unsern Degen
Angesoffen fürchterlich
Mit Madou entgegen.

Schnaps, Absinth und Whisky
Konnten grad' nicht stehen
Und deshalb hat ihre Reih'n
Schwanten man gesehen.

Schnaps, Absinth und Whisky
Lacht das tolle Saufen,
Könntet bei der Retirad'
Sonst am End' nicht laufen! —

J. W. Müller-Herfurth.

Wo sind die siebzehn Milliarden hingekommen?

Wo ist es hingekommen,
Das Gold, das Frankreich lieb
Für Ruhlands Heereszwecke
Und nicht als Fonds perdu!

Wo kamen die Milliarden
Der kleinen Sparer hin,
Die Frankreich gab zum Marsche
Der Russen nach Berlin? —

Der Großfürstumpenbande
Freigeb'ge Diebeshand
Bracht sie zurück nach Frankreich,
Ins Seineballeland. —

Mit Dirnen und Kaitressen,
Die keine Müge schreckt,
Wurd' all dies Geld verpflembert
Bei Wein und süßem Sekt. —

Frankreich hat es ja wieder,
Das viele, viele Geld,
Doch hat sich's die Zurückgab'
Wohl anders vorgestellt. —

J. W. Müller-Herfurth.

Kartoffelfeldpostbrief.

Nachdem ich in meinem Leben nichts geerntet hatte wie Landau, erntete ich, als freiwilliger Kleinrentner endlich einmal etwas, nämlich nicht mit gehörige Kartoffeln und andere Früchte, während die Franzosen bereits eine Menge „Appel“ einheimsten. — Koch ein Viehchen früh im Jahre. — Obgleich ich für weibliche Handarbeiten, zu welchen ich das Kartoffelausmachen rechne, weniger Geschicklichkeit mitbrachte, wie die Schönheiten aus Fulda und Drumherum, war der Kartoffelfeldherr, namentlich mit dem, was ich noch nicht geleistet hatte, so zufrieden, daß er mich zu einem Glaschen echt deutschen Kartoffelselt einlud. —

Es ist eine wahre Banne zu sehen, wie sich unsere Jugend auf die Kartoffeln, namentlich die gekochten, kürzt, und eine Freude zu wissen, daß auch die politischen Ernteaussichten sehr gute sind. — Sobald ich den ersten Doppelzentner Kartoffel — das ist bei mir bereits ausgemachte Sache — ausgemacht habe, sende ich weitere Nachrichten.

Rordche Unglück,
Cetonomierat in spe.

An den Sultan der Türkei.

Des heil'gen Krieges Glaubenswut
Entsch' wie deine Ahnen,
Auf auf den wilden Wagemut
Der tapf'ren Muselmanen!
Führ' sie zu stolzem Siegeslauf
Herunter von den Schanzen
Und laß deine Fahnen auf
Den Wällen Koskous tanzen.

Die Zeit zum Jagen ist vorbei,
Das hinter Mauern lauern,
Sprung auf! — Sei jetzt dein Feldgefahr,
Nicht zusch'n und nicht trauern.
Verlaube ihn'n den heil'gen Krieg,
Wie in vergang'nen Tagen
Und laß Kreuz und Halbmond sich
Seite an Seite schlagen!

Allah il Allah! Gott ist Gott!
Gleich heilig sind sie beide,
Und eines Kärrers frechem Spott
Sich'n nimmer sie zur Seite.
Ob unser Gott euch Sieg verleiht,
Ob wir mit Allah streiten,
Ist einerlei, wenn nur im Streit
Die Feinde unterliegen. —

Auf auf dein Volk zum heil'gen Krieg,
Zum Rächer tapf'rer Ahnen,
Und führe mit dem Kreuz zum Sieg
Dein Volk der Muselmanen.
Kämpft glücklich unter Christi Blut,
Lacht uns zu Allah beten
Uns schwingen mit Kalifenmut
Die Fahne des Propheten.

J. W. Müller-Herfurth.

An den Erzking von Belgien.

„Ramus?“ —
„Ja nich! — Rauns.“ —

Namensänderungen von Frankfurter Gasthöfen.

Englischer Hof; Hessischer Hof; Hotel Royal; Hanfa-Hotel; Brüsseler Hof; Hotel Häfeler; Hotel Bristol; Hotel Prostil; Hotel de Russie; Hotel Kaiser Wilhelm II.

Gold hat weniger Wert wie Eisen.

Daß ihr Gold für Eisen gabt,
Hohen Sinnes, auserlesen
Ist, wie uns're Siege lehr'n,
Doch etwas zu früh gewesen. —

Noch bedarfs des Opfers nicht,
Da die Laten uns beweisen,
Daß das Gold hat weniger Wert
Gegenwärtig wie das Eisen.

J. W. Müller-Herfurth.

Feldtelegraph.

Rön. Der Kommandant Leman von Lüttich hat beim Betreten des deutschen Bodens seinen Namen in Lehmann umgeändert, da das deutsche Volk, wie er in Erfahrung gebracht hat, französische Namen überall ausmerzt. —

Antwerpen. Da die Brüsseler Bürgergarde einen Kinematographenapparat, der von einem kühnen Photographen gedreht wurde, für ein Maschinengewehr hielt und austrif, beschloß der belgische Generalstab die Mauern von Antwerpen mit dergleichen Apparaten zu versehen und beim Heranzücken der deutschen Armee in Bewegung zu setzen, um wenigstens etwas gegen den Feind zu unternehmen. —

Paris. Nachdem Lüttich eine deutsche Stadt geworden ist, beschloß der Ministerrat unter dem Vorsitz Poincarés ihr das Kreuz der Ehrenlegion wieder abzunehmen. — Es wird an den Meistbietenden versteigert. — Die dem König Albert verliehene Tapferkeitsmedaille für Nichtkombattanten soll ihm bis auf weiteres belassen werden.

Die englische Dogge, der englische Schweinhund.

Lord Ritchner hat davon gesprochen
Mit einem Maul riesengroß,
Sei'n die „Entent'riche“ geworden,
Laß Englands „Schweinhund“ doch nicht los
Und beiße ohne Unterlaß. —
Mit was? —

Wenn Deutschland auf dem Boden liege
Vom brit'schen Schweinhund übermannt,
Distriere ganz allein den Frieden
Das „unbesiegt“ England
Wät Tag lang ohne Unterlaß. —
Mit was? —

Alt-Englands Schweinhund, halt die Presse
Und denk nicht, daß wir Regier sei'n,
Die du allein mit deinem Maul
Könntest wie diese niederschrei'n.
Wir stehen fester, merk dir das — —
— zum Spaß! —

J. W. Müller-Herfurth.

Der schwarze französische Gefangene.

Unter den hier eingelieferten Franzosen befand sich auch einer, der eine fast schwarz gewordene Uniform trug. — Die roten Hosen waren schwarz geworden, die hellen Gamaschen ruhig und der blaue Frack sah aus, als ob sich sein Besitzer in einem Kohlenlager herumgewälzt hätte. — Die schwarz gefärbte, sehr gut deutsch redende Nothose, die hier als Bäcker gearbeitet hatte und froh war, durch Frankfurt zu kommen, wurde von einem Bekannten erkannt und angesprochen. —

„Hallo Jean, wie siehst du denn aus? Wo kommst du her? Welche Schlacht hast du mit gemacht?“ —
„Capristi, Francois! — Ich komme von Belfort.“
„Hast du auch mitgekocht?“
„Mitgekocht? — Nun wohl, ich habe auch mitgekocht, bin bei Rühlhausen desertiert, hab' mich in einen Fabrikdornstein verdeckt und dann ergeben.“
„Na, eine große Heldentat war das nicht!“
„Heldentat hin, Heldentat her. Ich bin gar kein Held. Ich will auch keiner sein. Deshalb soll ich mich totschließen lassen für eine Sache, die ich gar nicht verstehe.“ —

Sprach's, lächelte, verabschiedete sich von seinem Bekannten, dem Monsieur Francois von der Allgasse und marschierte wieder im Hofe der Bethmannschule herum. — Lieber im Schornstein, wie im Gefecht. — Geschmackssache, aber solche Leute muß es auch geben. —

Die Punier der Nordsee.

Heinrich Heine schreibt im dritten Teil der „Französischen Zustände“ unter dem Datum Paris, 17. September 1842: Ich gehe es, ich bin nicht unparteiisch, wenn ich von Engländern rede, und mein Vorurteil, meine Abneigung, wurzelt vielleicht in den Vorfällen ob der eigenen Wohlthat, ob der glücklichen Friedensruhe des deutschen Vaterlandes. Seitdem ich nämlich tief begriffen habe, welcher schände Egoismus auch in ihrer Politik waltet, erfüllen mich diese Engländer mit einer grenzenlosen, grauenvollen Furcht. Ich hege den besten Respekt vor ihrer materiellen Obmacht; sie haben sehr viel von jener brutalen Energie, womit die Römer die Welt unterdrückten, aber sie vereinigen mit der römischen Volksgier auch die Schlangengift Karthagos. Gegen erstere haben wir gute und sogar erprobte Waffen, aber gegen die menschlichen Ränke jener Punier der

Nordsee sind sie wehrlos. Und jetzt ist England gefährlicher als je, wo seine merkantilischen Interessen unterliegen — es gibt in der ganzen Schöpfung kein so hartberziges Geschöpf, wie ein Krämer, dessen Handel ins Stoden geraten, dem seine Kunden abtrünnig werden und dessen Warenlager keinen Abfah mehr findet.“

Die Franzosen in der Defensioe.

Die Offensive ist mißglückt,
Obgleich sie gar nicht ungeheißt
Von euch wurd' unternommen,
Doch wird der Prügel euer Heer,
Bei der Verteidigung noch viel mehr
Vom uns'rigen bekommen. —

J. W. Müller-Herfurth.

Die wieder einmal Erzbereiten ...

Die schweren Niederlagen der Franzosen bei Rühlhausen, Metz und anderen Orten sind, wenn man die Tapferkeit der deutschen Truppen ganz außer acht läßt, schon deshalb erklärlich, weil sie ohne Stiefel anrückten. Sie kamen auf Strümpfen, machten sich auf die Socken und aus den Fußlappen. —

Rafendes Rindvieh.

Rafendes Rindvieh sendet uns folgende Postkarte:
„Wenn wir in Ihrem nächsten Blatt nochmals die Inserate von französischen sowie englischen Firmen lesen, z. B. Bindfar, Minerva, Trocadero, Roulin rouge, so werden wir für Verminderung der Abnehmer sorgen. Mehrere langjährige Abonnenten und Abnehmer Ihres sonst so geschätzten Blattes.“

Pause, du rafest, Rindvieh du auch! — Erstens inserieren die angegebenen Firmen schon seit Beginn des Krieges überhaupt nicht mehr und zweitens sollte das rafende Rindvieh wissen, daß Minerva weder Englisch, noch Französisch, sondern Lateinisch ist, die Göttin der Weisheit, aber auch des Krieges darstellt und bei den Griechen Pallas Athene hieß. — Und mit solch ungebildeten „Kaffeehauspatrioten“, die sich, ohne überhaupt einen Blick in den Inseratenteil der Fadel zu tun, zur Herstellung eines solchen Wisches zusammenzutun, muß man sich herumschlagen. —

Militärtransportwagenhumor.

Der König Albert schrieb an Schorsch:
„Ich hab mei' Knüppel dorsh und dorsh!“
Und König Schorsch schrieb via Haag:
„Mei' liever Albert, ich hab' se auch.“

Die Briten sind alle Verbrecher,
Ihr Derg ist ein Portemonnaie,
Auf dem Lande sind sie noch schwächer
Wie Montenegro zur See. —

Kein Jude bend
Für Ritchner und French! —
J. W. Müller-Herfurth.

Theater und Kunst.

Das neue Theater eröffnete am 1. September mit Willenbruchs „Der Junge von Honnersdorf“ und einem anderen Einakter „Erster Klasse in Feindesland“ seine Pforten wieder, um der patriotischen Stimmung Rechnung zu tragen. — In dem letztgenannten Einakter reist eine Anzahl Soldaten der verschiedenen deutschen Stämme der Grenze zu, die sich mit dem Vortrag meist moderner Gedichte unterhalten, unter denen sich leider meistens Schund befand. — Das kommt daher, weil die Auswählenden offenbar nur auf den Namen des Verfassers und nicht auf den Inhalt seiner Verse sahen und nicht berücksichtigten, daß ein guter Prosajahrhändler, noch lange kein Dichter zu sein braucht. — Ja, merckwürdiges nicht ist. — Lange Schnürriemen, holprige Verse mit schlechten Pointen von den Schauspielern zum Teil glänzend vorgetragen, wurde immerhin mit dem völlig geistlosen Einakter einige Wirkung erzielt. — Der gute Wille verjöhnt die mangelhafte Lat. —

NEUES THEATER

Spielplan:

Samstag, den 5. September, abends 8 Uhr, Abonn. B.: „Wörth“. Hierauf: „Erster Klasse zur Grenze“. Zum Schluss: „Der Junge von Honnersdorf“.

Sonntag, den 6. September, abends 8 Uhr, ausser Abonn., ermäss. Preise: „Wörth“. Hierauf: „Erster Klasse zur Grenze“. Zum Schluss: „Der Junge von Honnersdorf“.

Montag, den 7. September, abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüml. Preise: „Am Tage des Gerichts“.

Dienstag, den 8. September, abends 8 Uhr, Abonn. A., ermäss. Preise: „Der Volksstolz“, Schauspiel in 5 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr, Abonn. A., ermäss. Preise: „Wörth“. Hierauf: „Erster Klasse zur Grenze“. Zum Schluss: „Der Junge von Honnersdorf“.

Donnerstag, den 10. September, abends 8 Uhr, Abonn. A., ermäss. Preise: „Der Volksstolz“.

Freitag, den 11. September, abends 8 Uhr, ausser Abonn., volkstüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.

Samstag, den 12. September, abends 8 Uhr, Abonn. A., ermäss. Preise: „Der Volksstolz“.

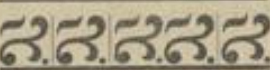
NESTOR GIANACCLIS CIGARETTES

**Nu aber
rrrrrraus!**
aus dem unbequemen
Fusszeug und hinein
in den
Dr. Diehl-Stiefel

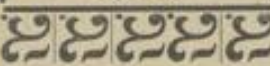


Ein Universal-
Stiefel für
Herrn Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

**Zahlreiche
Krankheiten**
werden erkannt durch
das Resultat einer
sachgemässen
Urinuntersuchung.
Man sende 1/4 Liter
Material zur Unter-
suchung an die:
**Engel - Apotheke,
Frankfurt a. M.
Grosse Friedbergerstr. 45**



Färberei Gebr. Röver
Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.



Schuhhaus Louis Spier
Fahrgasse 144 u. 111 • Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. [016]
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50

Therapeuticum
für Haut-, Harn- u. Sexualleiden
Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.
Geöffnet von: 9-1, 3-9 u. Sonntags von 8-1.
Telefon 10604. [188]

Mohr's Neuer Ansbacher Hof
Gr. Friedbergerstr. 44 Ecke Vilbeler Str.

Ausschank der
:: Brauerei Niklas in Erlangen ::

und
Brauerei Stern in Frankfurt a. M.

Friedrich Rempel
früher Klosterhof.
4008

Chasalla-Schuh-Gesellschaft
m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [016]

Bristol-Konzerte
Allabendlich 8 1/2 — 2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Weinstube Olymp • Stehbierhalle
Amtsstüb'l
Jakob Schwindt
Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312. 4287
Solide Bedienung. Frühstücksstube.

Café Frankfurt
Moselstrasse 30. 051 Moselstrasse 30.
Die ganze Nacht geöffnet!
Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert. 052

:: Kaiserkeller ::
I. Rang
Pilsner-Urquell • Münchner Löwenbräu.
I. Stock
Wein-Restaurant
Abends 8 Uhr Tafelmusik
Wilh. Frantzmans. [044]



Gasglühlicht schon die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten
Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate
gegen eine entsprechende Miete oder gegen
Abzahlung ab.

— Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate —
verschiedener Systeme in einfacher und reicher
Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig
in unserer Ausstellung

— 23 Rossmarkt 23 —

Frankfurter Gasgesellschaft.
4175

Café, Konzertsaal und Bar
Kaiserstr. 64 **LUITPOLD** Kaiserstr. 64.

Heute grosses patriotisches
■ FESTKONZERT ■
mit Schlachtenaufführung.

Inh.: J. Flatau